

**Roman** In «Weit über das Land» erzählt Peter Stamm die bewegende Geschichte von zwei Liebenden, die sich sich räumlich voneinander entfernen und sich dabei doch nur immer näher kommen

## Ausbruch aus dem Gefängnis des Alltags

**Peter Stamm: Weit über das Land.**  
S. Fischer, Frankfurt am Main 2016.  
223 Seiten, Fr. 28.90, E-Book 21.-.

Von Charles Linsmayer

Wer, von Peter Stamms letztem Roman «Nacht ist der Tag» herkommend, «Weit über das Land» aufschlägt, gerät von der spektakulärsten Dramatik in die nüchternste Alltäglichkeit. Dort erwacht die Moderatorin Gillian mit einem bis zur Unkenntlichkeit zerschlagenen Gesicht im zertrümmerten Auto neben ihrem toten Mann, hier kommen Thomas und Astrid mit ihren Kindern von einem Ferienaufenthalt nach Hause, trinken, als die Kinder im Bett sind, vor dem Haus noch ein Glas Wein. Nichts deutet auf etwas Ungewöhnliches in der Beziehung zwischen dem seriösen, ausgeglichenen Handelsreisenden und der fürsorglichen, tüchtigen Hausfrau und Mutter hin, als Thomas, während Astrid hineingeht und nach einem Kind schaut, das Gartentor öffnet und wie ein Traumwandler der Strasse entlang fortgeht, um nicht mehr zurückzukehren.

### Himmliche Verbundenheit

Es gibt immer wieder Aufbrüche und unvermittelte Abschiede in Peter Stamms Werken - die Powerfrau Sonja macht sich 2009 in «Sieben Jahre» plötzlich auf und davon, Andreas in «An einem Tag wie diesem» reist 2006 unvermittelt aus Paris ab -, aber auf eine derart überraschende, scheinbar vollkommen unbegründete Art und Weise hat sich bei Stamm noch nie eine Figur von ihren Angehörigen entfernt. «Die Leere der Nacht schien ihn vorwärts zu ziehen», ist zunächst die einzige Erklärung für dieses Weggehen, das sofort die Züge einer um



Tarnung und das Verwischen aller Spuren bemühten Flucht durch Wälder und unbewohnte Gegenden in Richtung Süden annimmt, und es dauert lange, bis man beim Lesen eine Ahnung davon bekommt, was diesen Thomas tatsächlich zu seiner Odyssee durch die alpine Schweiz und schliesslich durch ganz Europa antreibt.

«Freiheit war mir immer wichtiger gewesen als Glück», hiess es schon 1998 in «Agnes», und neben dem «Hochgefühl des Unterwegsseins» und der «Freude einer Zukunft, die nicht vorgegeben war», ist es wohl ein solch unbändiger Freiheitsdrang, der Thomas zu seiner Flucht treibt. Selbst die einsame Berghütte, in der er den ersten Winter verbringen will, kommt ihm bei aller Knappheit der Ressourcen «nicht wie ein Gefängnis vor», «im Gegenteil, er fühlte sich frei wie nie zuvor». Aber obwohl er, da und dort als Gelegenheitsarbeiter tätig, sogar Zerstreuungen wie Musik oder Lektüre als «Ablenkung vom Wesentlichen» von sich wegweist, geht ihm etwas die ganze Zeit, ja die ganzen Jahre und Jahrzehnte doch nicht aus dem Kopf: die Liebe zu Astrid, seiner verlassenen Frau, der er sich, ohne ihr je wieder ein Lebenszeichen zu gönnen, nahe fühlt wie eh und je. Prostituierte interessieren ihn nicht, und wenn er sich mit einer anderen Frau einlässt, schämt er sich abschliessend «für seine Untreue», denn wie viele andere Frauen in Stamms Büchern - etwa die rundliche Lehrerin Lydia in der Erzählung «Siebenschläfer oder die hässliche Iwona» in «Sieben Jahre» - übt auch diese stille, durch keinerlei Besonderheiten auffallende ehemalige Buchhändlerin auf ihren ungetreuen Gatten einen ebenso unerklärlichen wie unwiderstehlichen Zauber aus. Obwohl sie rein gar nichts mehr von



einander wissen, erzeugt der Gedanke an Astrid in ihm bis zuletzt «ein Gefühl von Geborgenheit», und es kommt ihm vor, «als seien er und sie zwei Himmelskörper, die, durch die Gravitation verbunden, einander umkreisen, ohne sich jemals näher zu kommen».

Stamm lässt uns nicht einfach diesem Thomas «weit über das Land» folgen, er ermöglicht es uns, in ebenso vielen Erzählsequenzen auch nachzufühlen, wie Astrid mit dem Versetztwerden umgeht und wie sich ihr Verhältnis zum abwesenden Thomas entwickelt.

Nach anfänglicher Konsternation bekommt in ihr die Vernunft die Oberhand. Zunächst denkt sie, Thomas komme bald zurück, sie meldet ihn beim Arbeitgeber als krank, vertröstet die Kinder. Später nimmt sie Kontakt zum Polizisten Patrick auf, der sie auf eine für seine Stellung ungewöhnlich persönliche Weise umsorgt, und als die Kreditkarte Thomas' Aufenthaltsort verrät, verfolgt sie ihn bis in die Innerschweiz, sieht dann aber ein, dass er «als Erwachsener das Recht hat, unterzutauchen». Selbst als er



ANSE VAVAS

**Peter Stamm (hier in Winterthur, 19.02.2016) lässt seinen Helden durch Wälder hindurch ins freie Leben fliehen.**

nach dem Sturz von einem Felsen, an dem ein Stück Kleidung hängenblieb, für tot erklärt und pro forma beerdigt wird, glaubt sie als einzige nicht an seinen Tod.

Im Unterschied zum romantisch verliebten Thomas lautet ihre Losung: «Man liebt, worum man sich bemüht, und man bemüht sich um das, was man liebt.» Eine nüchterne Haltung, aus der heraus sie jedoch Thomas mindestens so treu bleibt wie er ihr. Nachts teilt sie erotische Wachträume mit ihm, und während Patrick findet, Thomas habe sich «wie ein Schwein benommen», schafft sie es nicht, auf ihn wütend zu sein. Sie trägt weiter seinen Ring, fühlt sich durch sein Wegbleiben aus der alltäglichen Welt herausgehoben und weiss in stummer, leidender Treue: «Erst durch seine Rückkehr würde die Zeit wieder zu laufen beginnen.»

Während Thomas, vom «glücklichen Gefühl der Allgegenwärtigkeit» getrieben, seine Freiheit auslebt, bleibt Astrid allerdings nichts anderes übrig, als die ganze Schwere des Verlassenwerdens passiv hinzunehmen. Was sich beson-

ders im Umgang mit den beiden Kindern zeigt. Wer je selbst erlebte, wie ein Kind, das von Vater oder Mutter verlassen wurde, sich als Ersatz einen Hund wünschte und dem vermissten Elternteil eine gemalte ferne Insel als Aufenthaltsort zuordnete, wird Peter Stamms feinfühligste Charakterisierung dieser verlassenen Mutter nicht ohne innere Bewegung hinnehmen können.

### **Rührendes Finale**

Stamm hat sich für seine Geschichte bis zu einem gewissen Punkt von Nathaniel Hawthornes Erzählung «Wakefield» (1835) inspirieren lassen. Da geht es um einen Londoner, der ohne ersichtlichen Grund seine Ehefrau verlässt, sich aber eine Strasse weiter drüben einmietet und die Frau zwanzig Jahre lang von ferne beobachtet, um am Ende «gleichmütig, als wäre er nur einen Tag fort gewesen», wieder zur Türe herein zu treten und bis zum Tod «ein liebender Gatte» zu sein. Anders als Wakefield gerät Stamms so ganz anderer Thomas aber nicht in Gefahr, durch sein Ausbrechen aus dem

System der Menschenwelt zum «Ausgestossenen des Universums» zu werden, denn er bleibt wie mit unsichtbaren Fäden an Astrid gefesselt.

«Wenn wir uns trennen, bleiben wir uns», lautet das von Markus Werner entlehnte Motto des Buches, und die scheinbar gelöste und sich doch immer stärker verfestigende Verbindung zwischen den zwei sich räumlich voneinander entfernenden Menschen ist es denn auch, die in ihrer ab- und zunehmenden Spannung und im Hin und Her zwischen den zwei Erlebnisebenen das Faszinosum dieses Romans ausmacht. Obwohl es grösstenteils aus exakten Landschaftsbeschreibungen besteht, schlägt einen das stille Buch damit so sehr in seinen Bann, dass man es nicht mehr aus der Hand legen kann und atemlos auf das Finale hinfiebert - auf einen Ausgang hin, der hier, um künftige Leser nicht um ihr Vergnügen zu bringen, verschwiegen werden soll, der aber, dies sei immerhin eingestanden, selbst einen abgebrühten, seit vierzig Jahren tätigen Kritiker noch zu Tränen zu rühren vermochte. ●